

25 Jahre

**Galerie Morgenland
Geschichtswerkstatt Eimsbüttel**

Festschrift

Es ist doch nicht alles so uneben, was die Morgenländer sagen und tun.

Johann Peter Hebel: Denkwürdigkeiten aus dem Morgenlande, in:
Ders.: Der kluge Richter und andere Geschichten. Leipzig 1973, Seite 7.

**25 Jahre
Galerie Morgenland/Geschichtswerkstatt Eimsbüttel
Festschrift**

Redaktion: Volker Böge, Beate Meyer, Sielke Salomon,
Irene Schülert, Hartwig Stein, Joachim Szodrzynski
Gestaltung: Andrea Orth, Hamburg
Druck: Hein & Co. Offset, Hamburg
Copyright: Galerie Morgenland e. V.
Sillestraße 79, 20257 Hamburg
Hamburg 2003
ISBN 3-9808126-7-7

Eimsbütteler Welttheater

Eine Text-Montage zur Erinnerung



1984 schrieb die Hamburger Kulturbehörde eine Kulturaktion mit dem Titel „Glück für Alle“ aus. Seit 1979 hatte sie Stadtteilkultur verschiedener Art gefördert, und nun sollten „Kabarettistische Fragezeichen in den Stadtteilen“ gemalt werden. In Eimsbüttel beteiligte sich 1985 zusammen mit der Galerie Morgenland das frisch gegründete „Spottleid Kabarett“ mit der Eimsbüttel-Revue „Kopf hoch – es könnte schlimmer sein“. In der Galerie Morgenland gab es bereits Material, das für Kabarett-Szenen aus dem Stadtteil, für den Stadtteil genutzt werden konnte: „Mit Hilfe der Broschüre ‚Kennen Sie Eimsbüttel?‘, gezielter Interviews, Bild- und Fotomaterial und Stadtteilerkundungen sollte eine Folge in sich geschlossener Einzelszenen zu einer ... Revue miteinander verbunden werden. Ziel waren Straßenauftritte ...“¹ „Wir benutzten nicht nur die dokumentierten Protokolle der Galerie Morgenland, sondern führten selbst Gespräche mit Personen, die schon mehrere Jahre in Eimsbüttel leben. Der Vorteil dieser Gespräche lag in der größeren Bildhaftigkeit der Episoden.“²

Spottleid Kabarett

Die Spottleid-Kabarett-Gruppe bestand 1985 seit etwa zwei Jahren, und schon seit 1979 waren die Spielerinnen

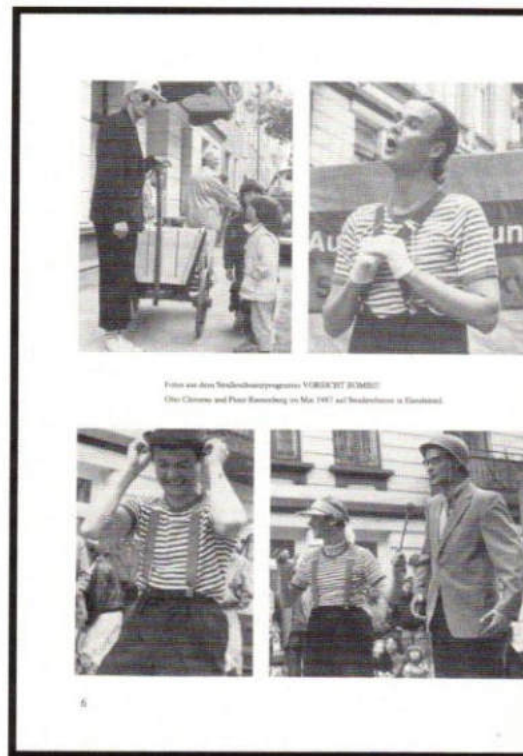
und Spieler (Christa Bloch, Otto Clemens, Sabine Hermann, Kirsten Ilsemann, Jacqueline Kunis, Rainer Jordan, Peter Rautenberg) mit Theater und Pädagogik befasst. Es waren die kurzen, offen gebauten Lehrstücke von Bertolt Brecht, an denen sich die Spielerinnen und Spieler erprobt hatten. Darüber hinaus hatten viele Erfahrungen in der außerschulischen Bildungsarbeit und workshop-Erfahrungen in der Gesellschaft für Theaterpädagogik e. V.

Im Sommer 1983 wurde ein Raum in einer alten Eimsbütteler Fabrik gemietet: Hier konnte theaterpädagogisch gearbeitet, trainiert werden und die Stückentwicklung mit Zeitzeugen geschehen. Die ästhetische Form des Kabarets wirkte wie ein „Filter“ (wie es in den Reflexionen der Gruppe hieß): Das historische Wissen, auch das Alltagswissen, kam so nicht eins zu eins auf die Bühne, sondern eben gefiltert – und das war schon so etwas wie ein geschichtswissenschaftlicher Ansatz in spielerischer Form.³ Einige Szenen-Titel aus der Kabarett-Revue KOPF HOCH – ES KÖNNTE SCHLIMMER SEIN: Einführung durch eine ‚Reportage‘ vom 23.10.1923 – Streit um Schuhe – „Luruper Weg“ – „Bücherverbrennung“ – Fahnenverkäufer – Bunkerbemalung.

1987 traten 2 Mitglieder des Kabarets mit ihrem Straßentheaterprogramm VORSICHT BOMBE in Parks und bei Stadtteilstellen in Eimsbüttel auf und machten auch Mitspieltheater für Kinder in der Lenzsiedlung in Eimsbüttel.

Die Kabarett-Gruppe „Spottleid“ wurde die Grundlage für ein konkretes, ganz praktisches Unternehmen im Stadtteil mit einem bombastischen Titel: 1987 wurde das EIMSBÜTTELER WELTTHEATER durch Otto Clemens und Peter Rautenberg (aus der Kabarett-Gruppe) mit Unterstüt-

zung der Gesellschaft für Theaterpädagogik e.V. und weiterhin in Kontakt zum Morgenland e. V. gegründet.



„Vorsicht Bombe“ auf der Straße ...

Funkelnde Sterne über dunkler Stadt

„FUNKELNDE STERNE ÜBER DUNKLER STADT, Geschichten und Szenen aus Eimsbüttel 1930 bis 1950“ ist der Titel der ersten Produktion des EIMSBÜTTELER WELTTHEATERS zusammen mit Bewohnern/innen des Stadtteils.

In intensiven Gesprächen mit Zeitzeugen haben wir viele Geschichten gehört. Trauriges und Tragisches, aber auch Heiteres und Ermutigendes bekamen wir zu hören.

Einiges davon wurde in der szenischen Lesung von den Zeitzeugen, die zugleich auch die Autoren sind, selbst vorgelesen, anderes wurde von jüngeren Eims-

büttelern in Theaterszenen gezeigt. Ergänzt und abgerundet haben wir das Programm durch zeitgenössische Schlager und Dias aus Eimsbüttel ...

Das subjektive Erfassen der Geschichte ermöglicht das Hinterfragen eigener Positionen und festgelegter Denkmuster. Wenn wir mit unserer Arbeit dazu einen konstruktiven Beitrag leisten konnten, haben wir unser Ziel erreicht.“⁴

Das Stück wurde zehnmal aufgeführt (im September 1988 auch bei den „Hamburger Altentagen“ zusammen mit zwei Szenen aus einem in Arbeit befindlichen Stück).⁵



Uns geht's gut – Euch hoffentlich besser!

Im Winter 1988/89 war die Premiere von UNS GEHT'S GUT – EUCH HOFFENTLICH BESSER! STATIONEN EINER EIMSBÜTTELER FAMILIE, DEUTSCHLAND 1939–1946. Dazu schrieben Clemens/Rautenberg 1989:

„Etwa zweieinhalb Jahre vor der tatsächlichen Premiere von UNS GEHT'S GUT! lag erstmals ein schriftliches Konzept unseres Vorhabens vor:

„Ziel ist die Produktion eines Theaterstücks über die Geschichte und Kultur des Stadtteils. Die Zusammenarbeit von theatererfahrenen Pädagogen und Bewohnern soll einen kreativen und kommunikativen Prozess initiieren, dessen Verlauf und Er-



Lesung der Texte im Theater-Laden

gebnis eigene Geschichte und Alltagskultur nicht nur kognitiv, sondern auf vielfältige Weise sinnlich erlebbar werden lassen. Zentral ist dabei die Schaffung bzw. Vertiefung eines lebensnahen Geschichtsbewusstseins, das sich vor allem auf den eigenen Stadtteil bezieht. Damit wollen wir einen ‚Beitrag zur politisch-kulturellen Identitätsfindung und zur Belebung des Stadtteils leisten‘.

Diese Worte wirken noch sehr praxisfern. Unser Interesse war jedoch von Anfang an auf Kontakt und enge Zusammenarbeit mit Leuten aus dem Stadtteil gerichtet. Zunächst wollen wir mit Zeitzeugen des Nationalsozialismus über ihre persönlichen Erinnerungen sprechen. Erst dann sollten theaterinteressierte jüngere Menschen hinzukommen. Uns war klar, dass dieses Thema den Zugang zu den Zeitzeugen nicht gerade leicht machen würde, denn der Alltag der Nazi-Zeit wird seit Jahrzehnten verdrängt. Vielleicht wirken gerade deshalb Berichte von Zeitzeugen so nachhaltig auf jüngere Generationen. Die Erinnerungen erscheinen besonders intensiv, und die Erzählungen wirken entsprechend dicht ...

Der immer wieder zu hörende Satz ‚Damit soll doch nun endlich mal Schluss sein!‘ schreckte uns nicht ab. Im Gegenteil! Soviel Abwehr und Distanziertheit muss doch einiges verbergen, was nicht angerührt werden will.

Nun wollten wir den Leuten aber nicht mit dem erhobenen Zeigefinger kommen und schon vorhandene Schuldgefühle verstärken. Unsere Chance sahen wir darin,

den Menschen unvoreingenommen zu begegnen und sie nach allem zu fragen, was sie in jener Zeit bewegt hat und heute noch unvergessen ist. Schließlich wollten wir ja gemeinsam mit den Zeitzeugen ihre Erlebnisse und Eindrücke zu einem Theaterstück verarbeiten. Spannend erschien uns darüber hinaus die Herausforderung, mehrere Generationen zusammenzubringen und mit ihnen ein Produkt zu erstellen.

Kein oberflächliches Laientheater sollte es werden, aber doch Volkstheater; nicht volkstümelnd, aber doch echt, lebensnah und durchaus politisch. Geschichts- und Stadtteilbezug sollten mit dem Ziel belebt werden, Klischees aufzubrechen und den Facettenreichtum des Alltags im Nationalsozialismus zum Vorschein zu bringen. Denn: Leben ist keineswegs schablonenhaft. Es verläuft immer wieder anders, erscheint unüberschaubar, unverständlich, unberechenbar und voller Überraschungen. Diese oft verwirrende Regellosigkeit



Nazi-Alltag in Eimsbüttel

Stadtteil-Theater präsentiert erstes selbstgeschriebenes Stück
 Drei Monate Probenarbeit haben sie hinter sich, die Amateur-Schauspieler vom „Eimsbütteler Welttheater“, wenn ihr neues Theaterstück „Uns geht's gut“ – Euch hoffentlich besser – Was die Sache besonders interessant macht: Das selbstgeschriebene Theaterstück basiert auf Erlebnissen und Erzählungen Eimsbütteler Zeitzeugen, die auch auf der Bühne engagiert mit dabei sind.
 Gelungen ist dem „Eimsbütteler Welttheater“ ein genaues, detailgetreues, facettenreiches Bild vom Nazi-Alltag und den damals herrschenden Umständen. Sehr ernsthaft, neutral, wohlwollend, denn: jegliche moralisierende Behauptungen fehlen.
 Wenn sich die Schauspieler als Amateure auch meist um eine winzige Nuance im Ton vergrübeln, so gelingt es ihnen doch, auf der Bühne eine glaubwürdige Atmosphäre herzustellen.
 Erstaunlich: Elke Friedrichs als Magda, Gess Schulz als Mutter Agnes.
 Weitere Termine: 30.11. (19.30 Uhr, Theatersaal Schlankreye), 9.12. (20 Uhr, Werkstatt 3), 16.12. (20 Uhr, Goldbekhaus).
 (Hans-Joachim)

macht es für das Theater interessant und provoziert Fragen. Schwer verdauliche Elemente von Biografien wollten wir in unserem Theaterstück ebenso einfangen wie den Spaß und die Komik mancher auch sehr ernster Situationen.“⁶

Den jungen Theatermachern „rauchten die Köpfe“:

„So bekamen wir viele, sehr unterschiedliche Lebensgeschichten zu hören. Mit einiger Verwunderung registrierten wir die Offenheit, mit der die meisten uns begegneten. Bisweilen wurden wir mit Informationen, Geschichten und persönlichen Meinungen überschüttet, so dass wir nach zwei bis drei Stunden des Erzählens manchmal erschöpfter waren als die Zeitzeugen selbst. Dabei hatten wir doch nur zugehört! Bei unseren Gesprächspartnern hat sich sicherlich eine andere Art von Ermüdung bemerkbar gemacht, die sie vielleicht erst zu Hause als einen Zustand des Aufgewühltheits empfinden.“

Hamburger Morgenpost vom 15.11.1988

Nr. 47 — 24. November 1988

EIMSÜTTLE WOCHEBLATT / Hamburger Regional Anzeiger

Großer Erfolg für Welttheater im Quartier

„Uns geht's gut — Euch hoffentlich besser“, heißt das neue Stück des „Eimsbütteler Welttheaters“, das am 15. November im Wirtschaftsgymnasium Schlankreye Premiere hatte. Die Aufführung unter Mitwirkenden aus dem Quartier wurde zu einem nie erwarteten Erfolg für alle Beteiligten. Der Beifall galt allen Akteuren, galt Ingrid Maulwurf, Hilde Heide aus der Fruchtallee, Elke Friedrichs aus der Grödenstraße, Gess Schulz und den Initiatoren Otto Clemens und Peter Rautenberg.



Szenefoto aus: Die Läusekur mit Ingrid Maulwurf und Elke Friedrichs.

Foto: Brigitte Pe

Arbeitslager gesteckt. Mit Sicherheit wird dieses Stück gespielt, so daß auch die Bürgerinnen und Bürger Gelegenheit haben am 15. November keine Zeit zu haben etwas verschlafen und in ein sogenanntes noch öfter in unserem Bezirk werden, sich wiederzusehen, die

Edelstedter Anzeiger

Nr. 6 — 8. Februar 1989

Großer Erfolg im Bürgerhaus: Ein Theaterstück zum Nachdenken und Handeln

„Kristall — sagen Sie lieber Pogrom!“ So endet der Prolog zweier Damen, die sich über die „gute alte Zeit“ unterhalten. Und damit beginnt die zweite Eigenproduktion des „Eimsbütteler Welttheaters“. Unter dem Titel: „Uns geht's gut — Euch hoffentlich besser“ zeigt die Theatergruppe Stationen einer Eimsbütteler Familie in Deutschland von 1939 bis 1945. Eindrucksvoll spielten die 11 Eimsbüttelerinnen und Eimsbütteler das Leben im Krieg unter Gewaltherrschaft und Hunger. Ein Stück „Vergangenheitsbewältigung“ und einen Beitrag zur Aufklärung wollen die Theatermacher leisten. Zweifelsohne ein hohes Ziel, ein hoher Anspruch. Doch ihre Szenen, die beinahe beiläufigen Sätze, die erdrückende Ohnmacht und nicht zuletzt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft lassen die Schauspieler dieses Ziel erreichen.

Halbjüdin gewährt wird; ihr Mann wurde schon deportiert. Die Bombennächte auf Hamburg und die Läusekur. Dann kommt Ernst nach Hause — er war im KZ und darf mit niemandem über die Zeit sprechen. Die rettende Tat: Marie übergießt ihren Mann mit kochendem Wasser, damit er nicht noch in den letzten Tagen wieder zurück an die Front muß, die jetzt schon an den deutschen Grenzen tobt. Schließlich beginnt eine neue Zeit. Was kommt nun? Acht Szenen, die in aller Deutlichkeit das Verhalten der Mehrheit der Deutschen im und nach dem 3. Reich dokumentieren. Kein Verständnis kann die Familie für Ernst aufbringen, der keine Hilfe, sondern Gerechtigkeit will. Auch Fritz und Marie denken nicht an Rache für die Schandtaten der Nazis, sie wollen „eine kleine schmutzige Wohnung“. Damit stehen sie stellvertretend

rade im Hinblick auf das Berliner und Bremerhavener Wahlergebnis aktuell. Es bleibe, so ein engagierter Zuschauer, einem Beitrag zum Nachdenken und richtigen Handeln. Eine Zuschauerin: „Bei mir kommen Ängste hoch, wenn ich die heutigen Parallelen sehe. Die Nazizeit ist von denen, die es nötig hätten, überhaupt noch nicht verarbeitet worden.“ Die Schauspieler wohnen mit dem Stück nicht nur ein Tabu brechen (über die Nazi-Zeit gebe es so gut wie keine Theaterstücke, die sich mit dem Verhalten der kleinen Leute befassen) — es soll vielmehr auch anregen, über sich selber nachzudenken, wie man in einer solchen Situation reagiert hätte. Einem Ausspruch des ehemaligen Berliner Innensenators Lummer, man müsse die Dinge auch mal „verdrängen können“, widersprechen die Besucher der Aufführung energisch. Eine Zu-



Das „Eimsbütteler Welttheater“ spielte am vergangenen Freitag Szenen einer Eimsbütteler Familie im Bürgerhaus. Foto: Jan H. Taubert

Da ist der Freund, der auf einmal in Uniform erscheint und voll Begeisterung in den Krieg will. Dann der Brief des Vaters an die Mutter. Dann das Asyl, das der für Millionen Deutsche nach dem 2. Weltkrieg. Der Aufführung schloß sich eine intensive und lang andauernde Diskussion an. Das Stück sei geschauprin: „Ich mache mich heute genauso schuldig, wenn ich den Mund halte. Wir haben eine Verantwortung für die Zukunft.“ Jan Hendrik Taubert

Auch wenn am Anfang von manchen allzu Persönliches weitgehend ausgeklammert wurde, so erfuhren wir doch vieles über das Leben hier im Stadtteil. Fragen wie ‚Wo gab es welche Geschäfte? Welche Kneipen waren beliebt? Wo ging man tanzen? Wo waren Treffpunkte der Jugend?‘ wurden gern und ausführlich beantwortet ... Die Erzählungen von Frau Runge waren besonders anschaulich:

„Unsere Flanierstraße war die Osterstraße, scherzhaft auch Broadway genannt.“

Da war vor allem der Emelka-Palast — ein prachtvolles Kino mit einem großen Foyer, in welchem ein Springbrunnen plätscherte und Blumen sprossen. Ein Portier in glänzender Livree bewachte das Ganze, und es war schwer an ihm vorbeizukommen, wenn man noch nicht sechzehn war. Platzanweiserinnen in Stöckelschuhen geleiteten die Zuschauer über weiche Teppiche zu ihren Polstersesseln. Ja, ins Emelka gehen — das war schon etwas

Besonderes! Weniger aufwendig war das Urania-Kino an der Ecke Heußweg und Osterstraße sowie das Reichskino am Eimsbütteler Marktplatz.

Im Sommer, besonders abends, wurde die Osterstraße zur ‚Leckallee‘. Dafür sorgte Adda-Eis. Fast jeder schlenderte mit seiner Eiswaffel in der Hand die Straße entlang. Die Hauptgeschäftsstraße, die Eimsbütteler Chaussee, wartete mit weiteren Vergnügungsstätten auf: Das Zentralkino, das Belle und der Kursaal, neben dem das Theater des Westens war, kurz TdW genannt (heute eine Diskothek), unten ein großer Tanzsaal und oben kleinere Tanzflächen. Zwei Kapellen spielten abwechselnd zum Tanz. Ein weiteres Tanzcafé war das Café Corso, bekannt unter dem Slogan: ‚Kennst du Corso am Schulterblatt? Wenn du reinkommst, bist du platt!‘

Scharen von jungen Eimsbüttelern lernten bei Kaschinski, einer Tanzschule am Eppendorfer Weg, tanzen. Bis 1938 tanzten wir noch begeistert nach amerikanischen Rhythmen – den Lambeth Walk und vor allem Swing. Everybody sing aus dem Film Broadway-Melodie riss uns zu Begeisterungstürmen hin. Aber nach und nach überwogen dann doch die Walzer und Märsche, welche eher dem Zeitgeist entsprachen. Deutsche Klänge wurde befohlen. ‚Wir sind doch keine Neger!‘ hieß es.

Auch innerhalb der nun stetig wachsenden Gruppe spielte das Erinnern an das Leben vor 50 Jahren und das Aufspüren von Gemeinsamkeiten in den sehr unterschiedlichen Biografien eine große Rolle.“⁷

„Kein Wort zum Schluss“

„Die drei Standbeine des EIMSBÜTTLELER WELTTHEATER Stadtteilbezug, Theaterpiel und Spurensuche haben wir konsequent und gleichermaßen weiterentwickelt. Das kommt in den jeweiligen Produktionen zum Ausdruck. Den zahlreichen Aufführungen kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu: Sie lösen den zunächst nicht öffentlichen Arbeitsprozess ab und ermöglichen den direkten Kontakt zu den Menschen im Stadtteil. Diese Rückmeldungen geben nicht nur Bestätigung,

sondern sie sind die eigentliche Belebung der Stadtteilkultur. Überdies haben wir auf diesem Wege neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gewinnen können. Die Gruppe des EIMSBÜTTLELER WELTTHEATER ist inzwischen auf ca. 20 Personen angewachsen, die sich mit unterschiedlichem Engagement an der neuen Produktion beteiligen wollen. Ein Bedarf an unserer Arbeit ist also unverkennbar, und – von finanziellen Probleme abgesehen – ist der Fortbestand des EIMSBÜTTLELER WELTTHEATER gesichert.“⁸

Doch zwangen eben diese „finanziellen Probleme“ zur Aufgabe: Am 31. Dezember 1988 musste das Theater seine Arbeit beenden, weil die ABM-Verträge der Theatermacher ausliefen.

Nachwort

Im April 1988 schrieb ich das Vorwort zur „Dokumentation eines theaterpädagogischen Projekts“ des EIMSBÜTTLELER WELTTHEATERS „Funkelnde Sterne über dunkler Stadt“. Ich nehme den Text von damals als Nachwort:

„Ich habe die Produktion des EIMSBÜTTLELER WELTTHEATERS in einer überfüllten Aufführung innerhalb der Galerie Morgenland (Hamburg-Eimsbüttel) gesehen. Ich habe sie sehr gut in Erinnerung: die Bühne – eine weiße Projektionsfläche für Dias und als Rückwand für das szenische, vorsichtige und nicht Meinungen aufherrschende Spiel; und links und rechts saßen Autorinnen und Autoren (Man nennt diese Bewohner, die zum ersten Mal über sich und die Zeiten schreiben, zu Unrecht Laien! Sie haben gekonnt einer Zeit Sprache gegeben.), die die von ihnen erstellten Texte aus dem Eimsbüttel von 1930 bis 1950 als eigenständigen Part und als Rahmen vorlasen ... : ein theatertechnisch klares Arrangement und eine Spielweise, die ohne Anbietderung die Zuhörer und Zuschauer erreichte. Ja, erreichte! Intellektuell und zugleich emotionell: Hier erwies sich, dass gelungene Theaterarbeit beides gleichzeitig ansprechen kann. Dass dies nicht nur mein Eindruck war, zeigte sich darin, dass nach der Aufführung un-

ter den Besuchern und mit den Theaterleuten gewissermaßen eine zweite, etwa gleich lange ‚Aufführung‘ stattfand – nämlich ein langes Selbstverständigungsge-spräch über Generationsgrenzen hinweg.

Das EIMSBÜTTLELER WELTTHEATER hat sich den Alltag wirklich lebender Menschen zum Ausgangspunkt einer Produktion genommen, und es hat durch gelungene Kulturarbeit mit Mitteln des Theaters den Alltag von heute angereichert.

Ich bleibe neidisch – bin aber doch mehr glücklich über das, was ich gesehen habe!“⁹

Literatur

Clemens, Otto/Rainer Jordan/Gerd Koch, in Verbindung mit dem Spottleid Kabarett und Galerie Morgenland (Hrsg.): Kopf hoch – es könnte schlimmer sein – eine Eimsbüttel-Revue von und mit Spottleid Kabarett. Bericht – Textbuch – Reflexionen. Hamburg 1985 (als Manuskript gedruckt; im Archiv der Galerie Morgenland).

Gesellschaft für Theaterpädagogik/Landesverband Hamburg e. V. (Hrsg.): Das Eimsbütteler Welttheater. Theater und Geschichte(n) im Stadtteil. Dokumentation eines theaterpädagogischen Projekts. Hamburg o. J. (1988).

Clemens, Otto/Peter Rautenberg, Uns geht 's gut! Lebendige Stadtteilkultur mit dem EIMSBÜTTLELER WELTTHEATER. Ein Bericht über 2 Jahre Theaterarbeit in Hamburg-Eimsbüttel. Hamburg 1989.

Anmerkungen

- 1 Clemens u. a., S. 5 f.
- 2 Ebd., S. 8.
- 3 Vgl. Jordan, Rainer in: ebd., S. 32 f.
- 4 Clemens/Rautenberg in: Gesellschaft für Theaterpädagogik (Hg.), S. 6 f.
- 5 Clemens/Rautenberg 1989, S. 94.
- 6 Ebd., S. 7.
- 7 Ebd., S. 9.
- 8 Ebd., S. 10.
- 9 Koch, Gerd in: Gesellschaft für Theaterpädagogik (Hg.), S. 5.